



1941: 100 Jahr-Feier mitten im Krieg

Vor 75 Jahren, am 1. Mai 1941, feierte die Vareler „Ober-
schule für Jungen“ als „das wichtigste Ereignis in der Ge-
schichte der Schule“, so ihr Direktor Schenck im Schuljah-
resbericht von 1940/41, das „hundertjährige Bestehen der
Anstalt“. „Der Feierstunde in der Aula wohnten zahlreiche“ –
man beachte die Reihenfolge – „Vertreter der Partei, des Staates, der Stadt Varel, der höheren
Schulen des Landes und der Elternschaft bei.“

Aus der Heimat
Varel Stadt und Land · Siesfische Wehde · Wesermarsch
Beilage zum „Gemeinnützigen“ Varel, Montag, 28. April 1941 Nr. 93 · 123. Jahrg.

Ein bedeutungsvoller Tag:
100 Jahre höhere Schule in Varel
Am 1. Mai 1841 wurde der Unterricht aufgenommen

**Aus der Geschichte der heutigen Städtischen
Oberschule für Jungen**

Am 1. Mai führt sich zum 100. Male der Tag, an dem nach langen Vorbereitungen dank der Opferbereitschaft der
Bauherrn der Plan, eine höhere Schule zu schaffen, Wirklichkeit wurde. In der Städtischen Oberschule für
Jungen findet aus diesem Anlaß am Donnerstag ein feierlicher Festakt statt, in dessen Rahmen der Bedeutung des Tages
gedacht wird.

Die Schuttstätte des höheren Schulwesens in Varel
am 21. Juli 1836 bezeichnet werden. An diesem Tage
wurde im städtischen Rathaus in einem Schreiben an das
Landes-Departement der Plan zur Errichtung
einer vollständigen Bürgerschule vorgelegt. Bis dahin be-
stand in Varel nur eine von der Kirche unterhaltene Kantor-
schule, die von Jungen und Mädchen gemeinsam besucht

Unter bestehenden Privatschulen eingehen mußten. Von
Oktober an bestand die Schule aus vier Klassen, es wurde
ein Lehrer für Mathematik und Naturwissenschaft eingestelt.
Gleichzeitig wurde der Unterricht für wöchentlich je vier
Stunden Französisch und Englisch vorgegeben.

Durch die Opferbereitschaft der Bürgerschaft war damit
der erste Schritt getan und der Plan, in Varel das höhere

Die höhere Töchter-
schule, bestehend aus drei Klassen mit
je zweijährigem Kursus, und die
Vorschule mit zwei Klassen
und dreijährigem Kursus be-
hielten ihr Dasein in der
früheren Bürgerschule an der
Rebbsäcker. Der Rektor der
bisherigen Schule, Her-
mann Buchhalter, übernahm die
Leitung der Töchter- und
Vorschule. Ihm folgte 1887 der
seit 1876 angestellte Rektor
Severin.

Die Entwicklung geht weiter

Hatte die Töchter-
schule sich einer ruhigen Ent-
wicklung zu erfreuen, so mußte
die Realschule weichen. Über
sich ergehen lassen. Zunächst
nahm sie einen erheblichen
Anfang. Sie erhielt vom Staat
einen jährlichen Zuschuß von
5 400 Mark. Die Stadt ließ
über neuen Schule ein prächtiges
Gebäude an der Dierkstraße
nach den Plänen des Architek-
ten Klingenberg für 80 000
Mark erbauen. Zum Leiter
der Schule wurde der Direktor
der Realschule und Vorklasse
zu Schönberg (Meddenburg),
Dr. Wilhelm Armin, ernannt.
Die Realschule war nun
vollständig in Varel.

„Mitten im Kriege“, gut eineinhalb Jahre nach dem Überfall auf Polen und wenige Wochen vor dem Angriff auf die Sowjetunion, gelobte der Schulleiter, „was immer in den Kräften der Schule steht, zu tun, um die ihr anvertraute Jugend im Geiste des Führers zu nationalsozialistischen Kämpfern [...] heranzubilden.“ Die Erzeugung der ständigen Bereitschaft zum „Kampf“ bildete also ein zentrales Lehrziel. Und entsprechend stellte Schenck „die Erhaltung der Oberstufe [...] im Hinblick auf den Nutzen, den die Volksgemeinschaft davon hat“ im NSDAP-Organ „Oldenburgische Staatszeitung“ als Ergebnis vieler „Kämpfe“ dar.

Allerdings blieb offen, und das war kein Zufall, wer da gegen wen kämpfte. Pädagogen konnten 1941 nicht mehr ignorieren, dass Schule und Bildung für viele Nationalsozialisten keineswegs die von ihnen gewünschte Bedeutung hatten. Erwartungen, die sich aus illusionären Hoffnungen auf eine Verwirklichung der „Volksgemeinschaft“ speisten, etwa die Verstaatlichung der kommunalen Schulen oder die Abschaf-

Aus der Heimat
Der Kreisleiter sprach zu den Abiturienten

* Entlassung der Abiturienten. Gestern vormittag fand in der Aula der Städtischen Oberschule für Jungen in einer feierlichen Feierstunde die Entlassung der diesjährigen Reifeprüflinge statt. Mit den Lehrern der Schülern waren auch Eltern und Angehörige der Abiturienten erschienen, unter ihnen auch der Kreisleiter, Oberbereichsleiter Hg. Kluge. Die Stadt war vertreten durch Oberinspektor Sieffken, Oberstudieninspektor Schenck sprach in seiner Entlassungsrede von der Pflicht zur Opferbereitschaft für Führer und Volk. Nach der Verteilung der Reifezeugnisse durch den Direktor richtete der Kreisleiter noch mahnende Worte an die Abiturienten, die in der Feststellung gipfelten, die Abiturienten seien nach dem Bestehen der Reifeprüfung mit dem ganzen deutschen Volk vor eine andere größere Aufgabe gestellt, die es zu erfüllen gelte: Den Schicksalsstempel um Sein oder Nichtsein der Nation. In dieser Prüfung hätten sie sich genau so zu betätigen, wie in der Reifeprüfung. Die Ansprachen wurden untermantelt von drei Liebern für gemischten Chor, Gedichtvorträgen und eine Suite im alten Stil für Flöte und Klavier von Kronke, die von Organist Müller und dem Soloflöten an der Hamburger Staatsoper Finkler meisterhaft gespielt wurde. Mit dem Sieg Heil und den Liebern der Nation schloß die eindrucksvolle Feier, in deren Rahmen auch fünf Schüler mit Auszeichnungen bedacht wurden, die sich bei der Altmaterialsammlung besonders betätigt hatten.

„Der Gemeinnützige“ vom 2.04.1942

fung des Schulgeldes, wurden dementsprechend enttäuscht. Vor allem aber mussten die Lehrer doch sehen, wer alles aus der „Volksgemeinschaft“ gewaltsam ausgeschlossen wurde. Und spätestens mit Kriegsbeginn war auch für die Verbleibenden ein geordneter Unterricht kaum noch möglich. Gleich im September 1939 setzte der Unterricht an der Oberschule für vierzehn Tage aus, wurden Luftschutzräume im Keller und Laufgräben auf dem Schulhof eingerichtet, Lehrkräfte zum Kriegsdienst eingezogen, Schüler und Lehrer zu Sonderaufgaben wie Nachtwachen, Sammlungen und Ernteeinsätzen herangezogen. Wichtiger als die bestandene Reifeprüfung, so Kreisleiter Flügel 1942, sei die Bewährung im „Schicksalskampf um Sein oder Nichtsein der Nation.“

Im Herbst 1942 wurde der Jahrgang 1924 zum Kriegsdienst einberufen. „Übrig blieben eine Schülerin und drei Schüler des Jahrgangs 1925, zu denen ich gehöre. Für uns wurde der Unterricht als eigene Klasse bis zum Abitur fortgesetzt. Die Reifeprüfung fand“ – anders als der stellvertretende Schulleiter Thoms 1948 in seinem „Rückblick“ überliefert – „im Februar 1943 statt.“ Diese Korrektur stammt von den ehemaligen Schülern G. Harbers und W. Nordhausen.



Marinehelfer Carstens 1943/44 in Blauhand

Foto: Carstens

Richtig aber bleibt, dass Hitlers schon 1940 geäußelter Wunsch nach einem Schulbeginn „mittags 12 Uhr“ für die folgenden Oberstufenjahrgänge regelmäßig zum Alltag gehörte: Nach einer Versammlung der beunruhigten Eltern in der Aula im März 1943 wurden Schüler wie Helmut Carstens als Marinehelfer nach Blauhand abgeordnet und dort, wenn die alliierten Luftangriffe das erlaubten, am Nachmittag

unterrichtet. Allerdings nahmen die Attacken beständig zu, störten auch den Unterricht in Varel und ließen immer deutlicher erkennen, dass der Krieg verloren war. Alle Schutz- und Gegenmaßnahmen, etwa Zementröhren auf dem Schulhof, weltanschauliche Schulungen, die kollektive Aufnahme von Schülern in die NSDAP oder die Einrichtung des „Volkssturms“, bekamen immer mehr einen Zug ins Irreale.

Das kleinstädtische Varel und die Friesische Wehde mit ihrer relativen Sicherheit entwickelten sich zu einem Zufluchtsort für Tausende von Flüchtlingen. Anfang 1945 wurde das Schulgebäude für Lazarettzwecke hergerichtet, im Mai nach der Besetzung schließlich von kanadischen Truppen beschlagnahmt. 1958 verzeichnet eine Festschrift 185 „nicht heimgekehrte Lehrer und Schüler“. Die Überlebenden, auch Direktor Schenck und sein Nachfolger Gloy, mussten nun – wie alle Deutschen – für sich die Frage beantworten, wie das menschliche Grundbedürfnis nach Gruppenbildung in der Form der „NS-Volksgemeinschaft“ zu dieser Katastrophe führen konnte. Wir kennen ihre Antworten nicht, der Oldenburger Karl Jaspers bleibt mit seinem Buch zur „Schuldfrage“ eine Ausnahme.

Quellen:

Archiv des Heimatvereins: Die in der Schule selbst gelagerten Akten des Lothar-Meyer-Gymnasiums und seiner Vorläufer wurden immer wieder im Gefolge der Umbaumaßnahmen an den Schulgebäuden von einem Kellerraum in den nächsten verfrachtet und befanden sich deshalb in einem erbarmungswürdigen Zustand. Im Sommer 2014 hat sie der Heimatverein Varel übernommen. Im Archiv des Heimatvereins werden nun die Papiere geordnet und systematisch erfasst, ein Vorgang, der vermutlich noch Jahre andauern wird.

Eckhardt, Albrecht und Schmidt, Heinrich (Hrsg.), *Geschichte des Landes Oldenburg – Ein Handbuch*, Oldenburg 1987

Der Gemeinnützig, 1939 bis 1945. Ich bedanke mich bei Archivar Peter Haukenfrers, der den „Gemeinnützig“ in großen Teilen mit Schlagworten erfasst hat, für die passenden Hinweise.

Jaspers, Karl, *Die Schuldfrage – Von der politischen Haftung Deutschlands* (1946), Piper 2012

Hobbiebrunken, Jutta, „*Der Gemeinnützig*“ (Varel) – *Entstehung und Wandel einer traditionsreichen Zeitung*; Freie wissenschaftliche Arbeit im Rahmen der Prüfung für Diplom-Sozialwirte; Göttingen 1985 (Manuskript)

Nagel, A. C., *Hitlers Bildungsreformer – Das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung 1934 – 1945*, Frankfurt 2012, hier vor allem S. 168ff: *Schulen im Dritten Reich*

Stadt Varel und Heimatverein Varel e.V. (Hrsg.), *150 Jahre Stadtrechte Varel – 1856 bis 2006*, Varel 2006

Urban, Rainer: *Eine Schule im Kontext – Materialien zur Chronik des Lothar-Meyer-Gymnasiums*; Jever 2010; ergänzend: Briefwechsel mit G. Harbers vom September 2010, Fotokopien von W. Nordhausen; Informationen, Fotos und Dokumente von H. Carstens